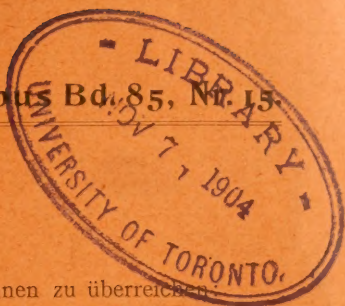


Sonderabdruck aus Globus Bd. 85, Nr. 15



P. P.

Inneliegend erlauben wir uns Ihnen zu überreichen.

Einen Separatabdruck aus der „Globus“-Nummer vom 15. April cr., enthaltend eine Rezension von Dr. E. Seler, Professor an der Universität Berlin, über

**Hartman,  
Archaeological Researches in Costa Rica,**

grossartiges archäologisch-ethnographisches Prachtwerk mit 486 Textabbildungen und 87 Tafeln in Chromolithographie und Lichtdruck.

Ausgezeichnet mit dem **Loubat-Preise** für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiete der amerikanischen Archäologie und Ethnographie und im letzten Amerikanisten-Kongresse von einem Präsidenten desselben vorgezeigt und charakterisiert als: „**The most painstaking and elaborate report of the exploration of ancient graves which has ever been undertaken, to which is added the further remark: „the beautiful volume will always serve as a model for this class of archaeological work.“**

Das erst jetzt in den Handel gekommene Werk stellt einen großen schönen, auf Velinpapier gedruckten Band dar. (Gewicht ca. 8½ Kilo.) Es sind nur 100 Expl. im Handel, wovon 50 nummerierte. Preis: £ 7.5/— net oder Rmk. 145.—

Bestellungen nimmt jeder Buchhändler entgegen, auch können solche direkt an Unterzeichnete eingesandt werden.

Hochachtungsvoll

**C. E. Fritze'sche Kgl. Hofbuchhandlung.**  
Stockholm (Schweden).





## Archäologische Untersuchungen in Costarica<sup>1)</sup>.

Im Jahre 1561 war der Licenciado Juan de Cavallon von dem schon längst von den Spaniern besiedelten Nicaragua aufgebrochen und hatte, über Nicoya und das Land der Chome nach Süden vordringend, die schönen, noch unberührten, von dichter indianischer Bevölkerung bewohnten Savannen und Täler erreicht, die sich im Süden des Poas und an dem Fuße des gewaltigen Irazú und seines Nachbarn, des Turrialba, ausbreiten, und hatte dort „zwischen den Huetar und dem Guarco“ mit 90 Mann eine Stadt zu erbauen angefangen, die er Castillo de Garcí Muñoz nannte. Sein Werk wurde in den Jahren darauf von Juan Vazquez de Coronado aufgenommen und in ruhmreicher Weise zu Ende geführt. In weiten Zügen wurde das Land bis zu den Ufern der Bahia del Almirante und bis zu den Grenzen der Landschaft Chiriqui durchstreift und dabei zu wiederholten Malen die Kordillere überschritten, von deren Höhe aus die Spanier bewundernd die beiden Meere erblickten.

Die Stadt verlegte Juan Vazquez de Coronado nach dem an dem Südwestfuße des Vulkans Irazú gelegenen milden Tale von Guarco und nannte sie die „Ciudad de Nuevo Cartago de la provincia de Costa Rica“. Dort haben die Spanier, trotzdem sie zu wiederholten Malen gefährliche Indianeraufstände zu überstehen hatten, festen Fuß zu fassen vermocht und haben von dort aus sich über die benachbarten Täler und Hochflächen aus-

<sup>1)</sup> C. V. Hartman, *Archaeological Researches in Costa Rica*. The Royal Ethnographical Museum in Stockholm 1901. 196 Seiten, mit 87 Tafeln in Lichtdruck und Chromolithographie und 486 Textabbildungen. In Vertrieb bei C. E. Fritzes Königl. Hofbuchhandlung in Stockholm.

gebreitet. Die Hauptstadt wurde in späterer Zeit nach dem weiter westlich, in der Mitte einer weiten Hochfläche gelegenen San José zurückverlegt. Der ganze Landstreifen, der freilich nur das Herz und den Kern eines weiten, überwiegend noch von Wald bedeckten und nur sehr schwach besiedelten Gebietes bildet, ist heute seiner hoch entwickelten Agrikultur und der Bildung und der Zivilisation seiner Bewohner halber ebensosehr

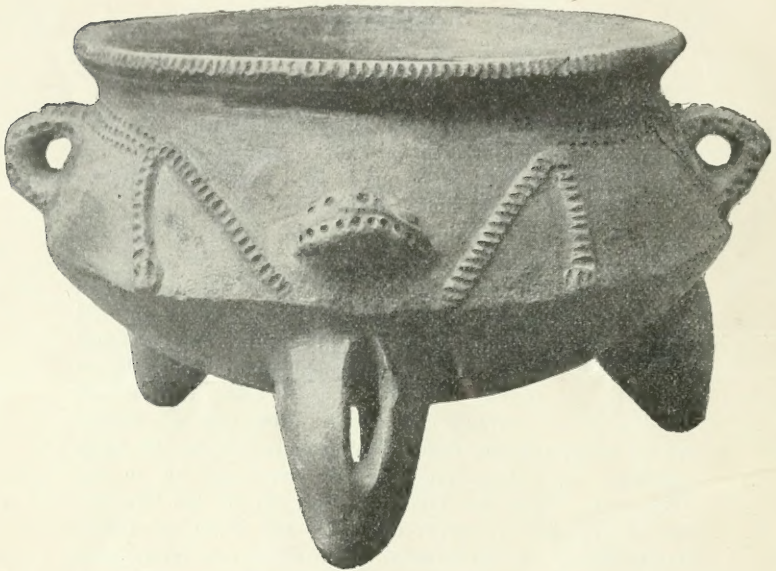


Abb. 1. Tongefäß. Chircot.  
(Hartman, Pl. 27, Fig. 2.)

wie durch seine landschaftliche Schönheit berühmt. Die einheimische Indianerbevolkerung hat schon längst ihre alte Sprache und die alten Sitten aufgegeben und die ihrer Eroberer angenommen. Nur in den weiten Wäldern im Süden und im Norden des Landes finden sich noch Reste von Indianerstämmen, die von der europäischen Zivilisation nur sehr wenig berührt sind, über die wir durch den verstorbenen Bischof Thiel, sowie durch den Amerikaner Gabb und durch Dr. Pittier und Prof. Sapper einige Nachrichten erhalten haben,

Die alte Bevölkerung der zentralen Teile des Landes ist unter dem Namen Huetar bekannt, ein Wort, das Manuel M. de Peralta aus dem Mexikanischen ableiten und als *uei tlalli*, „das große Land“, deuten will. Über ihre Sprache wissen wir nichts. Über ihre Sitten und Gebräuche sind den Berichten der Konquistadoren doch



Abb. 2. Tongefäß. Chircot.

(Hartman, Pl. 27, Fig. 1.)

nur höchst vereinzelte und kümmerliche Notizen zu entnehmen. Colon, auf seiner vierten Reise, berührte an dem von ihm als Cariari aufgezeichneten Orte die costaricanische Küste. Männer und Weiber gingen hier bekleidet mit Decken oder Wämsern aus Baumwollstoff. Die Männer flochten das Haar in Zöpfe, die sie um den Kopf wanden, die Weiber trugen das Haar abgeschnitten. Als Schmuck trugen Männer und Weiber Adlerfiguren aus Gold oder Goldscheiben an einer Schnur um den Hals.



Ihre Waffen waren Bogen, Pfeile, Keulen und mit Fischgräten oder Rochenstacheln bewehrte Spieße oder Speere. Die Häuser waren aus Pfählen und mit Rohr gedeckt. Die Leichen der Häuptlinge bewahrten sie in mumifiziertem Zustande in großen Häusern auf und brachten darüber ein Brett an, auf dem allerhand Tierfiguren und, sollen wir dem Berichte glauben, auch die Bilder der Verstorbenen geschnitzt waren. Die wichtigste der in diesem Berichte enthaltenen Tatsachen ist wohl die, daß die Häuptlinge, die Colon mit Gewalt aus diesem Dorfe auf seiner weiteren Reise mit sich führte, von den Stämmen an der Bahia del Almirante und weiterhin bis Veragua verstanden wurden. Da nun, wie wir sehen werden, die Kulturreste in den der atlantischen Küste benachbarten Gegenden mit denen des costaricanischen Binnenlandes übereinstimmen, so spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Huetar auch zu der großen Gruppe der sogenannten Talamanca-Indianer gehören, d. h. daß sie ein der Sprache der Chibcha-Indianer des Hochlandes von Bogotá verwandtes Idiom redeten.

Über den Reichtum der Gräberfelder des costaricanischen Binnenlandes an Erzeugnissen, insbesondere der keramischen Industrie, aber auch an Stein- und Goldsachen, hatten wir zuerst durch eine Arbeit Hermann Strebels über eine Sammlung, die nach Bremen gekommen war, und durch Mitteilungen Dr. Polakowskys Kunde erhalten. Dann bot die Historisch-amerikanische Ausstellung im Jahre 1892 in Madrid, auf der die durch Schenkung in den Besitz der costaricanischen Regierung übergegangene Sammlung Troyo und eine sehr interessante Sammlung des Bischofs Thiel zur Schau gestellt waren, Gelegenheit, den Reichtum an Formen und Ornamenten dieser Altertümer mit Muße zu studieren. Alle diese Sammlungen umfaßten aber neben Gegenständen, die dem eigentlichen Binnenlande der Republik Costarica, dem alten Wohngebiete der Huetar, entstammten, auch solche, die aus dem archäologisch nicht minder reichen Gebiete der Halbinsel Nicoya gebracht worden waren. Und dieses gehört zwar politisch gegenwärtig zur Republik Costarica, ist aber kulturell und ethnographisch mit dem ihm ja auch landschaftlich und geographisch viel näher verwandten Nicaragua aufs engste verknüpft. Bis Nicaragua und Nicoya

reichen die Völkerzusammenhänge aus dem Norden, und auch die Fauna und die Flora sind der des nördlichen Mittelamerika und Mexikos verwandt. In Costarica aber, in den Wäldern am rechten Ufer des Rio San Juan und in der Sierra de la Herradura beginnt faunistisch und floristisch Südamerika. Das hat namentlich Pittier nachgewiesen, und hebt auch Karl Sapper hervor. Und daß auch die ethnographischen Zusammenhänge dieser Gegenden nach der gleichen Richtung deuten, habe ich oben schon Gelegenheit gehabt festzustellen.

Zwischen diesen beiden, trotz mancher Analogien doch sehr verschiedenen Gebieten ist in den bisherigen Sammlungen die Scheidung nicht immer reinlich herzustellen. Da ist es nun mit größter Freude zu begrüßen, daß in jüngster Zeit das costaricanische Gebiet im engeren Sinne, das ehemals von den Huetar bewohnte Binnenland, einer eingehenden und sehr sorgfältigen Untersuchung unterworfen worden ist. Die Anregung dazu ist von Herrn Åke Sjögren ausgegangen, der als Mineningenieur eine Zahl von Jahren in Mittelamerika zugebracht und dort Interesse für diese Studien gewonnen hat. Mit der Ausführung der Untersuchungen, für die er eine sehr beträchtliche Summe zur Verfügung stellte, hat Herr Sjögren Herrn C. V. Hartman beauftragt, der als Botaniker drei Jahre lang Karl Lumholtz auf seiner Expedition in die Sierra Madre des nordwestlichen Mexiko begleitet hatte und dabei sich die nötige archäologische Schulung, sowie die Kenntnis der Sprache und der Lebensgewohnheiten des spanischen Amerika erworben hatte. Vom Frühjahr 1896 bis zum Frühjahr 1897 ist Herr Hartman in dem bezeichneten Gebiete tätig gewesen und hat dann noch zwei weitere Jahre in den Distrikten an der pacifischen Seite des Landes und in der Republik Salvador zugebracht. Die Sammlungen, die Herr Hartman teils durch Ausgrabungen, teils durch Erwerbungen an Ort und Stelle zusammengebracht hat, sind von Herrn Sjögren dem Königl. Ethnographischen Reichsmuseum in Stockholm als Geschenk überwiesen worden. Der Bericht über die Ausgrabungen und die Beschreibung der Sammlung ist wieder auf Kosten des Herrn Åke Sjögren in dem prächtigen, mit 87 Tafeln und 486 Textabbildungen ausgestatteten Werke veröffentlicht worden, das oben S. 1 in der Anmerkung genannt ist. Es ist im Jahre 1902 von der Königl. Aka-

demie der Wissenschaften in Stockholm durch den Herzog von Loubat-Preis ausgezeichnet worden.

Der besondere Vorzug der Hartmanschen Untersuchungen ist der, daß hier zum ersten Mal mit einer Gründlichkeit, wie wir sie bisher nur bei prähistorischen Arbeiten in Europa oder den Vereinigten Staaten anzutreffen gewohnt waren, eine Reihe von Gräberfeldern

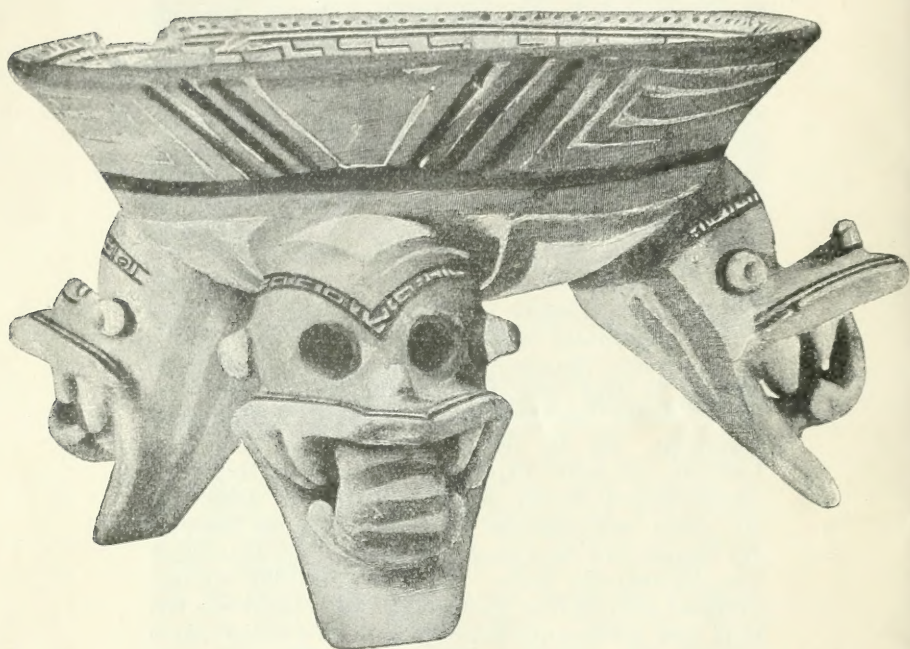


Abb. 3b. Dreifüßige bemalte Tonschale. Las Huacas.  
(Hartman, Pl. 70, Fig. 2.)

durchsucht worden ist. Sämtliche Gräber sind nach ihrer Lage, Größe, Beschaffenheit und ihrem Inhalt genau aufgenommen worden, und die gefundenen Gegenstände, die sorgfältig gesammelt wurden, sind auf den Tafeln dieses Werkes in Lichtdruck und zum Teil in farbiger Wiedergabe vor Augen geführt.

In dem Tale von Guarco, das zur Zeit der Eroberung eines der bevölkertsten des ganzen Gebietes war,



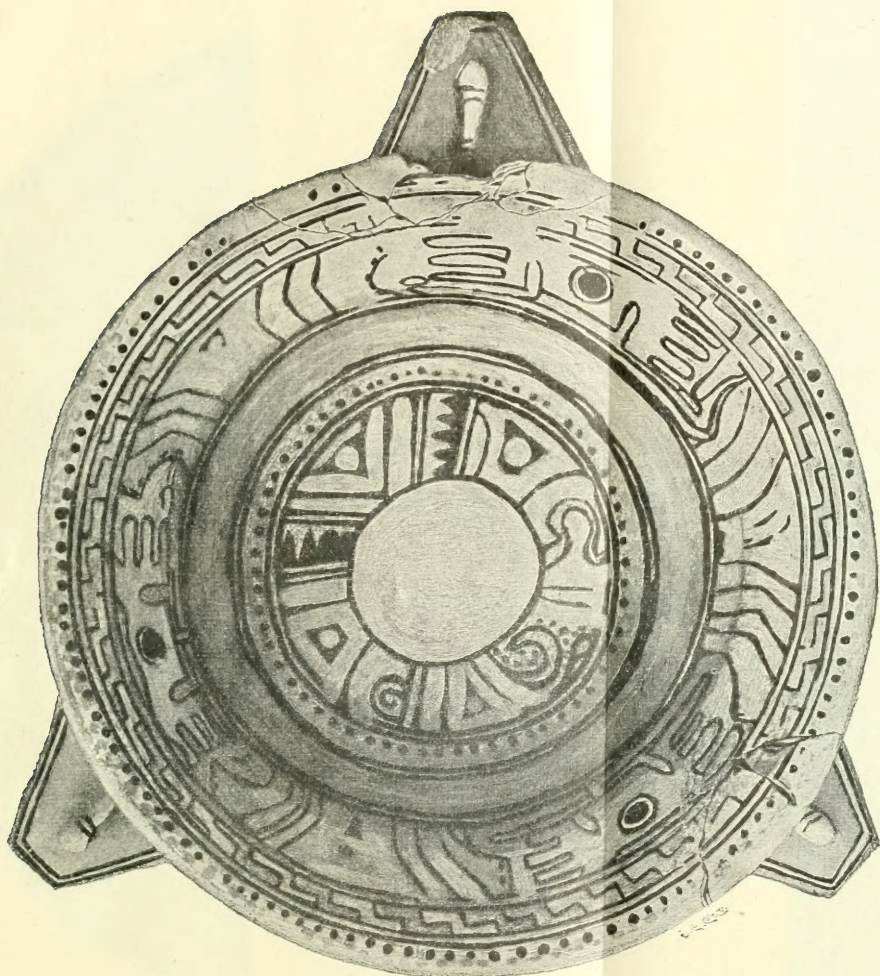


Abb. 3a. Innenseite einer dreifüßigen bemalten Tonschale. Las Huacas.  
(Hartman, Pl. 70, Fig. 1.)







Abb. 4. Innenseite einer dreifüßigen bemalten Tonschale. Sammlung Troyo.  
 (Hartman, Pl. 81, Fig. 1.) — In der Beschreibung liegt in dem Hartmanschen Werke hier ein Irrtum vor.  
 Die für die Tafel 81 gegebene Beschreibung gilt für das auf Tafel 87 abgebildete Gefäß und umgekehrt.





und in dem auch die alte Hauptstadt Cartago angelegt wurde, hat Hartman das 500 m über der Talsohle an den Abhängen des Irazú gelegene Gräberfeld von Chircot ausgegraben. Er fand dort Steinkistengräber in drei Schichten, die oberste enthielt 111, die mittlere 59, die unterste 35 Gräber. Die Gräber der untersten Schicht bildeten drei räumlich getrennte Gruppen. Die der mittleren Schicht lagen unmittelbar über ihnen, nahmen aber einen etwas größeren Raum ein. Die der obersten waren gleichmäßig über die ganze Fläche des Gräberfeldes verteilt. In den Steinkisten lagen die Skelette, die im Durchschnitt eine Länge von 1,5 bis 1,6 m und dolichokephale Schädel hatten, ausgestreckt auf dem Rücken, mit dem Kopf am Westende des Grabes. Doch fanden sich auch eine ganze Anzahl kleinerer Steinkisten, in denen die Knochen in Haufen oder in Bündeln beisammen lagen. Von der großen Zahl der dort gefundenen Gegenstände gebe ich hier in Abb. 1 und 2 zwei Gefäße aus rötlichem oder rötlichbraunem Ton wieder, von denen das eine — eine sehr häufige Form — an beiden Seiten Kopf und vordere Gliedmaßen eines Tieres zeigt; das andere, seiner Form nach einen selteneren Typus darstellend, mit fast an Hieroglyphen erinnernden Mustern (einfachen und doppelten Andreaskreuzen, Vogelköpfen, senkrechten Wellenlinien und Fischgrätenfiguren) in eingritzten Linien bedeckt ist.

Noch höher am Abhange des Irazú, etwa 1000 m über der Talsohle, liegt das Gräberfeld von Las Huacas, das Herr Guido v. Schrötter hat ausgraben lassen, und aus dem eine schöne Sammlung stammt, die sich jetzt im K. K. Naturhistorischen Hofmuseum in Wien befindet. Hartman hat hier auch graben lassen. Die Gefäße sind meist in guter Erhaltung gefunden worden. Ein interessantes Stück von dort gebe ich in Abb. 3 wieder und ich füge in Abb. 4 eine, gleich der vorigen, farbig bemalte Schale der Sammlung Troyo hinzu, an der man die merkwürdige Art der Zerdehnung der organischen Form und ihre Einpassung in den gegebenen Raum studieren kann.

Im Tale von Orosí fand Hartman eine Anzahl länglicher Hügel, die zum Teil künstlicher Aufschüttung ihren Ursprung verdanken, und die sich um einen vertieften Hof in der Mitte gruppieren. Auf der Oberfläche der Hügel bemerkt man eine größere Zahl von Steinkreisen,



Abb. 5.  
Steinflur von der Ostseite  
der großen Pyramide bei  
Mercedes.

(Hartman, Pl. 3, Fig. 1.)



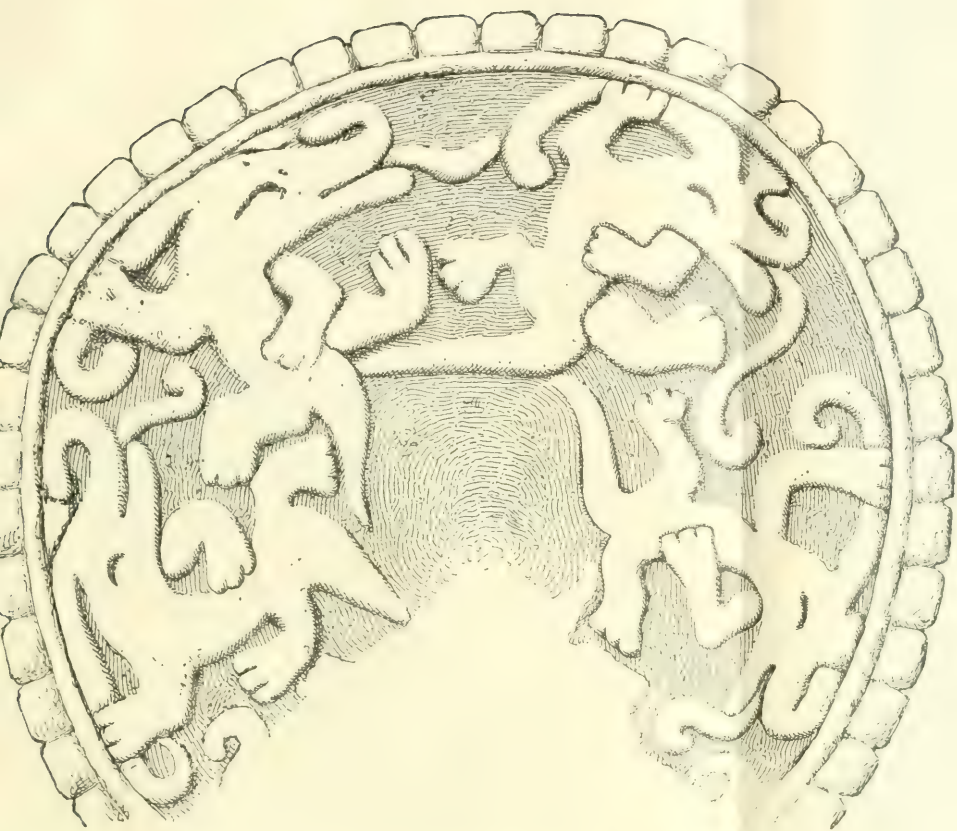


Abb. 6. Zeichnung auf dem kegelförmigen Hute der Steinfigur Abb. 5.  
(Hartman, Textfigur 2.)





von denen aber nur einige Gräber einschlossen. Die anderen bezeichneten offenbar den Umkreis einer alten Behausung. Und Hartman fand deutliche Spuren davon, daß der harte, zähe Grünstein, der hier überall in den Einschnitten zutage tritt, von den alten Bewohnern dieser Hütten zu Werkzeugen und Waffen verarbeitet worden war.

In dem noch weiter östlich und tiefer gelegenen Tale von Santiago, das wie das von Orosí vom Rio Reventazon durchflossen wird, untersuchte Hartman ein Gräberfeld elliptischer Gestalt, in dem der merkwürdige Umstand zutage trat, daß hier, nebeneinander, in dem östlichen Teile des Grabfeldes, die Toten in regulären,

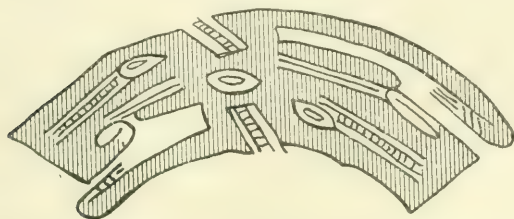


Abb. 7. Motiv von einer bemalten Schale  
der Sammlung Troyo.  
(Hartman, Pl. 82.)

aus Plattensteinen gebildeten Kisten, in dem westlichen Teile aber in mit Geröllsteinen ausgepflasterten kesselförmigen Grabgruben beigesetzt worden waren. Beide Arten von Gräbern waren übrigens bis nahe zum Rande mit Erdreich angefüllt und so klein, daß man schließen muß, daß hier eine nachträgliche Bestattung vorliegt, daß man erst das Fleisch hat verwesen lassen, ehe man die Gebeine hier zur Ruhe brachte. Die Gefäße, die den Toten beigegeben waren, waren von auffallend kleinen Dimensionen, aber in beiden Arten von Gräbern sowohl in der Form und der Verzierung, wie in dem Material, aus dem sie gefertigt waren, durchaus gleich.

Die bedeutsamsten Funde hat Hartman auf dem Terrain der Hazienda Mercedes gemacht, die an dem Nordfuße des Turrialba, schon im Flachlande und schon in dem Beginne des weiten Wald- und Sumpfgebietes gelegen ist, das von dort ununterbrochen bis zur atlanti-

schen Küste sich erstreckt. Hier fand Hartman eine von dichter Vegetation überwachsene Gruppe von Steinwällen und Hügeln, deren Zentrum ein 6,5 m hoher, an der Basis 30 m im Durchmesser messender Hügel von abgestumpft kegelförmiger Gestalt bildete, der rings von einer unter 50° aufsteigenden, an der Basis 4 m dicken Steinsetzung umschlossen war. Ein Stollen, den Hartman in das Innere trieb, zeigte, daß der in seiner

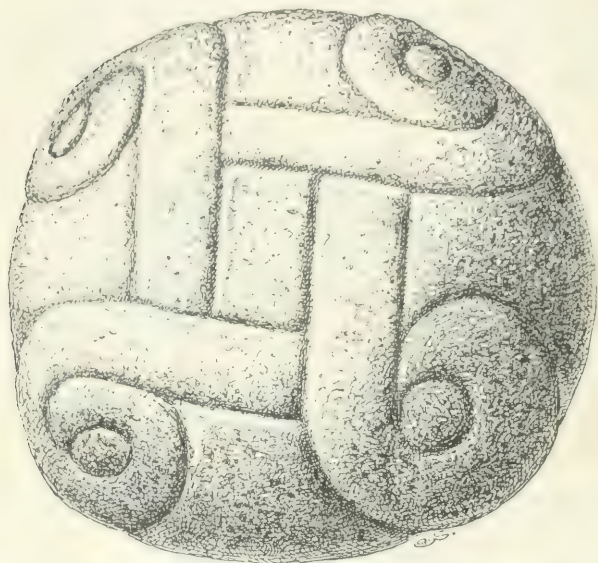


Abb. 8. Zeichnung auf dem Scheitel eines Steinkopfes von einem der beiden kleinen Steinhügel bei Mercedes.

(Hartman, Textfigur 4.)

Hauptmasse aus losem Erdreich bestehende Hügel in 1 m Höhe vom Grunde von einer Steinschicht und in 4 m Höhe vom Grunde von einer 10 cm dicken Schicht roter Ockererde durchsetzt war. An der Ostseite, die die Vorderseite des Hügels ist, standen auf der oberen Plattform nahe dem Rande zwei Steinfiguren, deren Piedestale mit den Fußansätzen Hartman dort noch in situ traf. Die Figuren selbst waren augenscheinlich von gewalttätiger Hand heruntergestürzt worden und lagen

am Fuße des Hügels am Boden. Abb. 5 zeigt die eine dieser beiden Figuren. Das Bild stellt einen Mann dar, der vollständig unbekleidet ist, nur einen Strick um die Schultern geschlungen hat. In dem Ohrläppchen steckt ein Pflock. Auf dem Handgelenke ruht ein Menschenkopf. Der Kopf ist mit einer Kappe bedeckt, auf der man (vgl.



Abb. 9. Steintisch, im Walde in der Nähe der großen Pyramide von Mercedes gefunden.

(Hartman, Pl. 14, Fig. 1.)

Abb. 6) vier Tierfiguren erkennt, die man für Nasenbären halten könnte, die aber eine zoologisch nicht gerechtfertigte schwanzartige Verlängerung am Hinterkopfe haben, an der sie sich mit der einen Hand halten. Auf Tonschalen des Huetargebietes ist ein Doppelgebilde ein beliebtes Motiv, das Vorderarm und Kopf desselben (durch eine rüsselförmige und nach unten sich einrollende Nase ausgezeichneten) Tieres in symmetrisch umgekehrter Lage zeigt (vgl. Abb. 7; siehe auch oben Abb. 4). Es



erscheint mir nicht undenkbar, daß solche Figuren den Ausgangspunkt für die Hinterhauptschwänze der Tiere der Abb. 6 abgegeben haben — wenn wir in den letzteren nicht überhaupt Ranken oder Zweige zu erkennen haben, die nur in der Zeichnung oder im Original nicht in genügender Weise gegen den Tierkopf abgegrenzt worden sind. Es ist aber auch nicht unmöglich — worauf Herr Wilhelm von den Steinen mich zuerst aufmerksam machte —, daß wir hier schon einen Anklang an gewisse südamerikanische Formen vor uns haben.



Abb. 10. Dreifüßige Tonschale. Depotfund bei  
**Mercedes.**

(Hartman, Pl. 8, Fig. 2.)

Auf Gefäßen aus dem Chimú-Gebiete und anderen Orten der peruanischen Küste begegnet uns in der Tat, und zwar ziemlich häufig, eine Tierfigur, die durch einen ähnlichen unqualifizierbaren schwanzartigen Anhang auf dem Kopfe ausgezeichnet ist.

Außer den beiden Steinfiguren fand Hartman vor der Ostseite des Hügels noch eine verstümmelte weibliche Figur und eine männliche Figur ohne Kopf, die auf dem Handgelenke ebenfalls einen menschlichen Kopf trug und auf Armen und Beinen eingegrabene S-förmige Figuren zeigt, die Hartman wohl mit Recht als Tätowierungsmarken ansieht. Andere Steinfiguren traf man

an den beiden ganz aus Steinen erbauten kleineren pyramidenförmigen Hügeln, die als vorgeschobene Posten im Norden und Süden der Ostseite des großen Hügels stehen. Darunter auch einen Kopf mit stark hervortretenden (bloßliegenden?) Zähnen, der auf dem Scheitel eine Art Svastika oder ein Fadenviereck zeigt (Abb. 8), das an gewisse Figuren auf Muschelscheiben aus den Mounds von Tennessee<sup>2)</sup> und entsprechende Bilder der altmexikanischen Bilderschrift der K. K. Hofbibliothek in Wien erinnert.

In der Nähe dieser Hügelgruppe im Walde wurden auch zwei jener merkwürdigen zylindrischen, unterhalb



Abb. 11. Gefäßuntersatz aus dem Tondepot-  
fund bei Mercedes.

(Hartman, Pl. 7, Fig. 5.)

des oberen Randes mit einem Kranz von Tierköpfen versehenen Steinsitze oder Steintische gefunden (Abb. 9), von denen das Museo Nacional de Costa Rica insbesondere aus den Gräberfeldern von Turrialba interessante Stücke erhalten hat.

Die Gräber fand Hartman in der Nähe von Mercedes in Gruppen innerhalb kleiner kreisförmiger Steinsetzungen, die hier auch wohl eigentlich den Umkreis der Wandung eines Hauses bezeichneten. Boden und Decke der Gräber bestanden wie bei Chircot aus Steinplatten, aber die Seitenwände waren aus ovalen, flachen Rollsteinen auf-

<sup>2)</sup> Second Annual Report of the Bureau of Ethnology. Washington 1881. Pl. 59.

geschichtet; und diese Seitenwandungen setzten sich noch über der Decke des Grabes fort, etwa 10 cm aus dem Boden hervorragend. Die Leichen scheinen hier ebenfalls ausgestreckt auf dem Rücken gelegen zu haben, der Kopf an der der Mitte der Gräbergruppe zugekehrten Schmalwand. Tongefäße in der Zahl von eins bis vier bildeten die Grabbeigaben. In einem Grabe wurden auch zylindrische Perlen aus blauem Überfangglase (Milleforiperlen) gefunden — ein Zeichen, daß diese Stätte noch zur spanischen Zeit von Indianern besiedelt war. Eine größere Zahl von Gefäßen, 16 Stück, fand Hartman in einem nach Art eines Grabes konstruierten Versteck beisammen. Ich habe in Abb. 10, 11 zwei Typen wiedergegeben.

Interessant ist noch, daß Hartman an einer Stelle im Walde eine alte Steinmetzwerkstätte antraf, wo auf einer Fläche von 20 qm und bis zu einer Tiefe von 1 m der Boden mit Steinabfällen und halb vollendeten Steinfiguren erfüllt war. Eine 10 m tiefe und 25 m im Durchmesser haltende Grube auf einem benachbarten, aus rotem Lehm bestehenden Hügel erklärt Hartman wohl mit Recht als die Stelle, wo diese alten Stämme sich den Lehm zum Wandbewurf ihrer Häuser und vielleicht auch zur Anfertigung ihrer Tongefäße holten.

So sind in der Tat in diesem Buche eine Reihe wichtiger und neuer Tatsachen berichtet, und auf den 87 Tafeln findet der Leser die reichen Ergebnisse der Ausgrabungen und Sammlungen in geradezu vorzüglicher Weise wiedergegeben. Die genaue Bestimmung fast sämtlicher Stücke ermöglicht es, die Lokaltypen zu erkennen, und die Fülle der Objekte gestattet eine umfassende Vergleichung sowohl der Gegenstände unter sich, wie mit anderen aus denselben oder aus benachbarten Gebieten stammenden Formen. Für die Ornamentforschung liegt hier noch ein weites Gebiet vor, das interessante Ergebnisse verspricht. Dem Autor und nicht minder dem Mäcen, der diese Untersuchungen angeregt und ermöglicht hat, schulden wir Dank, daß dieses schöne Material dem allgemeineren Studium zugänglich gemacht worden ist.

Steglitz.

Dr. Ed. Seler.











